

Unser künftiges Stadttheater

Autor(en): Adolf Zogg
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1969

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/bf62b727-79fe-4502-86f8-1c53e9abf030>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

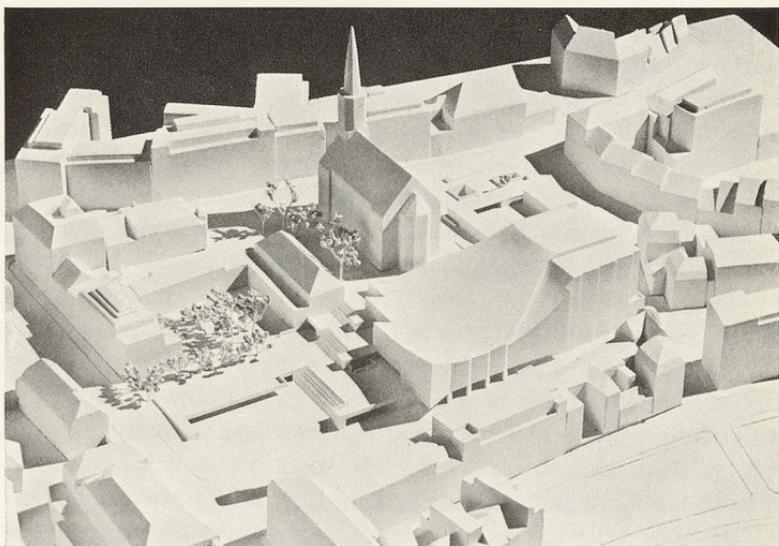
Unser zukünftiges Stadttheater

Von Adolf Zogg

Wenn ich in meinem Aufsatz über den Neubau des Basler Stadttheaters zuerst auf meinen Artikel im «Basler Stadtbuch 1960» Bezug nehme, so nur, um aufzuzeigen, wie sehr sich innerhalb von acht Jahren Probleme und Voraussetzungen ändern können. 1960 stellte ich die Frage, ob überhaupt eine fortschrittliche Lösung in bezug auf die Konzeption des Theaterneubaus geplant sei — und verneinte diese gleichzeitig. Ich setzte mich damals ein für den Bau eines Mehrzwecktheaters (allerdings mit 1400 Plätzen — ein Verlangen, das unrichtig war, wie ich inzwischen erkennen mußte, und worauf ich später noch zu sprechen kommen werde) und eines Kammerspielhauses, im Idealfall in ein und demselben Gebäude untergebracht.

Durch die Fusion Stadttheater und «Komödie», d. h. durch die Aufgabe des selbständigen Spielbetriebes durch die «Komödie»-Genossenschaft ist früher als je erhofft ein großer Schritt vorwärts getan worden in der Verbesserung der Spielmöglichkeiten an den Basler Theatern. Bereits ab Saison 1968/69 bespielen *eine* Theaterleitung, *ein* Künstlerensemble, unterstützt von *einer* Administration und *einer* Equipe Techniker, die beiden Basler Theater, Stadttheater und «Komödie», woraus sich bedeutende künstlerische Vorteile ergeben, die durch den nach Basel berufenen, hervorragend qualifizierten künstlerischen Direktor, Werner Düggelin, bestimmt genutzt werden.

Daß diese Ausweitung des künstlerischen Potentials auch Erschwerungen in organisatorischer und administrativer Hinsicht mit sich bringt, liegt auf der Hand: ein und dasselbe Ensemble probt und spielt an zwei getrennten Arbeitsplätzen. Vor allem die Schauspieler, aber auch die Techniker, werden gezwungen, zwischen Steinvorstadt und Theaterstraße zu pendeln, da sie in Produktionen beider Häuser beschäftigt sind. Deshalb mein damaliger Wunsch: im Idealfall die beiden Theater in einem Gebäude unterzubringen. Doch auch diese Möglichkeit ist in — wahrscheinlich allerdings ferner — Zukunft realisierbar: in verdankenswertem Weitblick hat der Große Rat auf Antrag der Regierung den Ganthausblock erworben, so daß theoretisch jederzeit an das neue Stadttheater ein Schauspielhaus angebaut werden kann, wobei bei der



Projektierung des Stadttheaters dieser Möglichkeit bereits insofern Rechnung getragen wurde, als die Angliederung organisch erfolgen könnte; Verwaltungsräume und Werkstätten sind so dimensioniert und plaziert, daß sie auch dem Betrieb des Schauspielhauses ohne nachträgliche Vergrößerung oder Veränderung dienen können. Aber wir möchten nicht unbescheiden sein: Auch ohne angebautes Schauspielhaus haben Regierung, Großer Rat und polis einem hervorragenden Projekt in großzügiger Weise ihre Zustimmung gegeben.

Doch nun zum eigentlichen Thema: Der Neubau des Basler Stadttheaters. Die Frage, warum denn überhaupt ein Neubau notwendig ist, wurde meiner Ansicht nach in der Öffentlichkeit zur Genüge diskutiert und von den Behörden und der Theaterleitung eindeutig beantwortet. Letzte Skeptiker, die immer noch an der Dringlichkeit zweifeln, sind zu einer Besichtigung des alten Musentempels herzlich eingeladen.

Zur Konzeption des Neubaus bzw. zur Frage, warum denn wieder ein «Mehrzwecktheater» gebaut wird, in dem Oper, Operette, Ballett und Schauspiel dargeboten werden, ist zu bemerken, daß der getrennte Betrieb eines Opernhauses und eines Schauspielhauses (Orchester!) bedeutend teurer zu stehen kommt als der des «gemischten» Theaters. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung zu erbringen ist sehr einfach: Man vergleiche die Höhe der Staatssubventionen für das Opernhaus und das Schauspielhaus in Zürich (weit über Fr. 10 000 000.—; zudem bedeutend größere Eigeneinnahmen als Basel) mit derjenigen für das Basler Stadttheater und die «Komödie» (Fr. 7 420 500.—).

Neben der «Mehrzweckbühne» ist aber noch eine Studiobühne innerhalb des gleichen Gebäudes geplant, um Experimentierstücke aufzuführen und Nachwuchsschauspieler heranbilden zu können. Diese Studiobühne wird nur sporadisch bespielt werden.

Nachdem während Jahrzehnten über den Standort des neuen Theaters diskutiert worden war (man sprach vom Areal Sommercasino, Schützenmattpark usw.), einigten sich nun alle Instanzen, daß das Theater einen Platz innerhalb der «Kulturzone» unserer Stadt beanspruchen soll und darf, ein Entscheid, der die mit dem

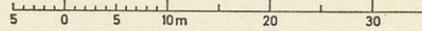
SADT
THEATER
BASE

T5-50 SITUATION

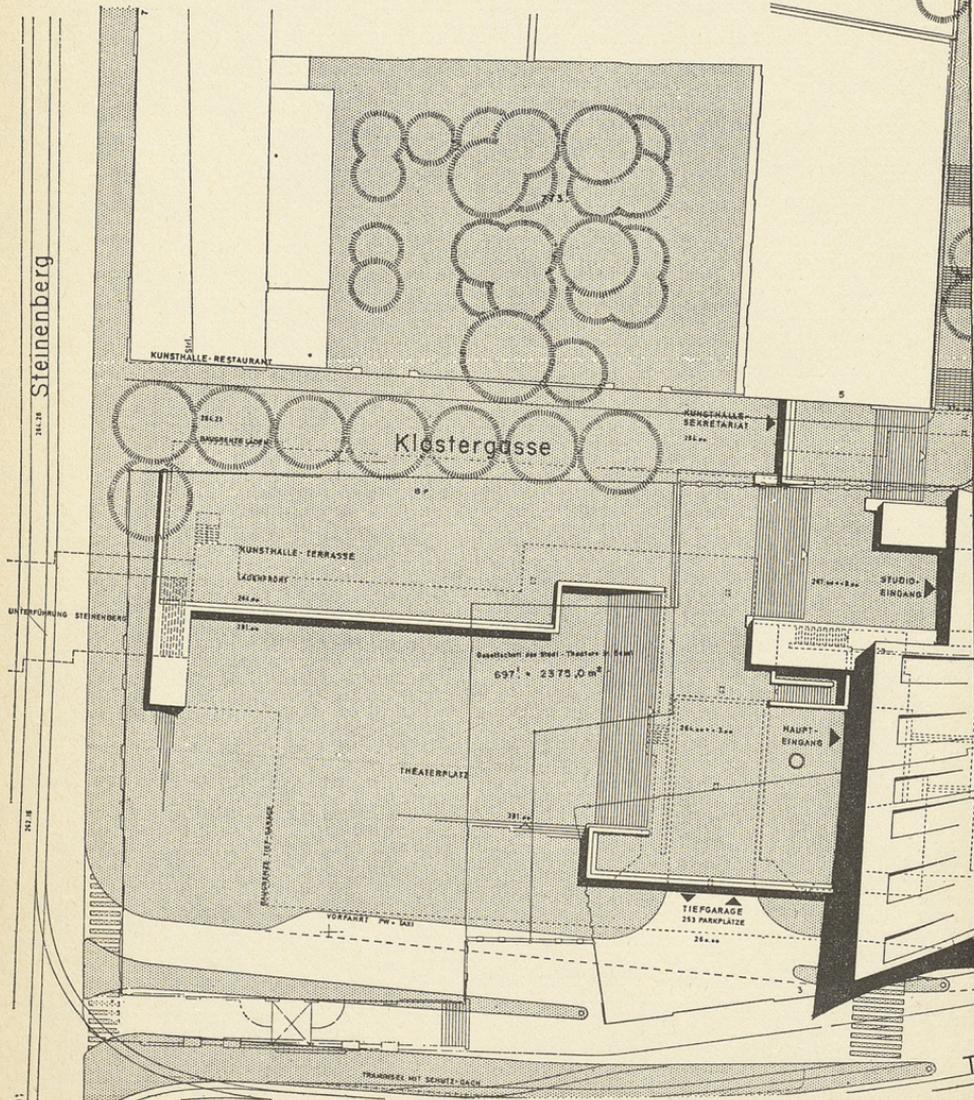
31-3-88 REV 5-5-88

148.5/105 SACHBEARBEITER: JORG EBEBECKE, HANS SCHÜPBACH

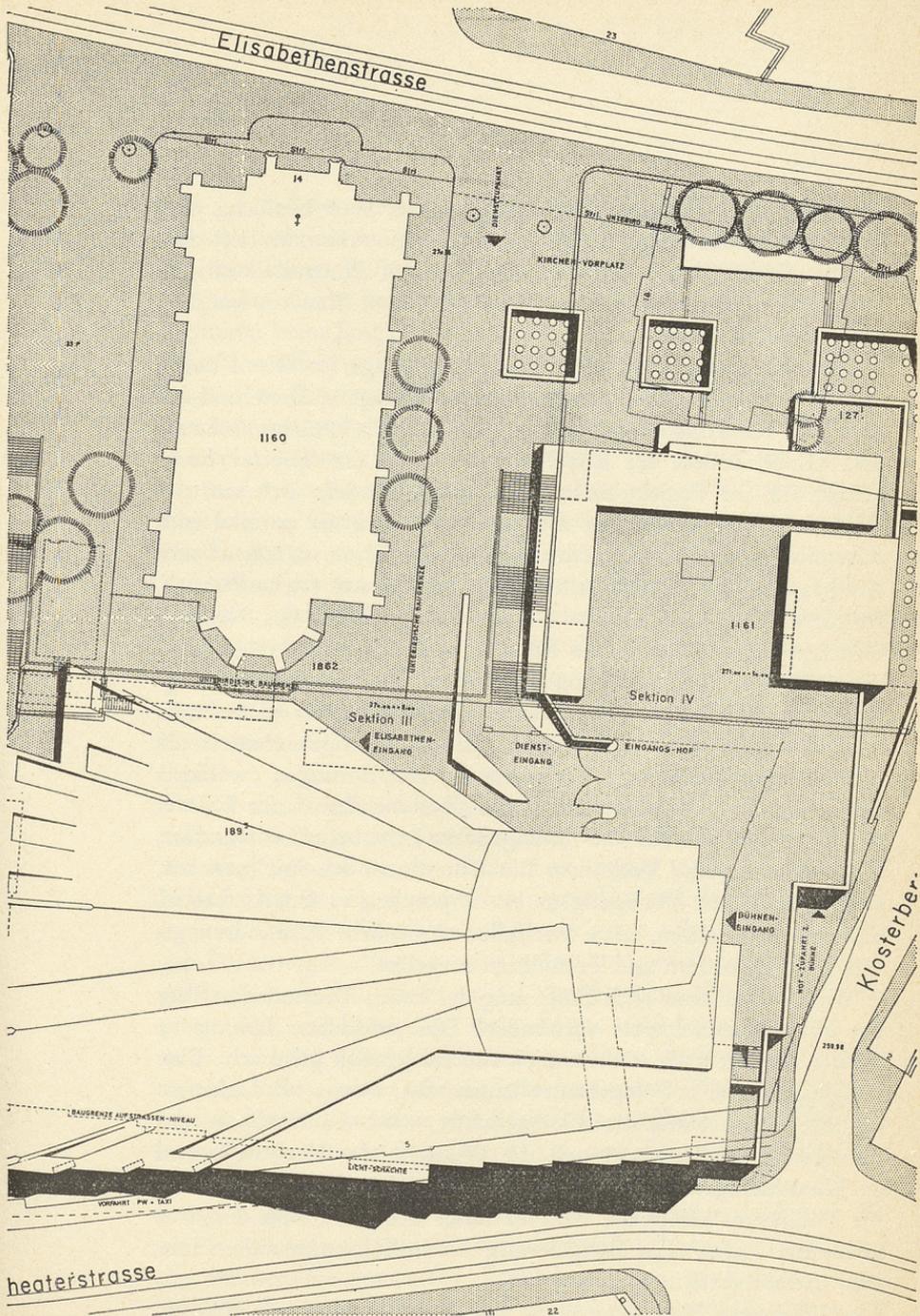
SCHWARZ+GUTMANN, ARCHITECTEN BS/SIA, 8057 ZÜRICH, PROBUSWEG 11, 48 09 44
FRANK GLOOR, ROLF GUTMANN, FELIX SCHWARZ



662!



Elisabethenstrasse



Theaterstrasse

Theater enger verbundenen Bewohner unserer Stadt beglückt, wird doch damit dokumentiert, daß unser Theater zusammen mit dem Musiksaal und den Museen einen wichtigen Bestandteil unseres kulturellen Lebens darstellt und deshalb seinen Standort im Zentrum behalten darf.

Hervorragend gelöst wurde die Standortfrage im Detail durch die mit dem ersten Preis des Wettbewerbes ausgezeichnete und mit dem Bau beauftragte Architektengemeinschaft Gutmann, Schwarz und Gloor, indem sie den Platz, den das alte Theater heute belegt, für ihr Projekt nicht beansprucht, sondern sich auf das Gelände der Steinenschule, des Schulhofes und der parallel zum Klosterberg ansteigenden Nebengebäude der Schule bis hinauf zum Kindergarten an der Elisabethenstraße beschränkte (siehe Plan 1). Im alten Theater kann also bis zur Fertigstellung des Neubaus weitergespielt werden. Diese Tatsache ist für den Fortbestand und die künstlerische Entwicklung des Basler Theaters von ausschlaggebender Wichtigkeit. Man muß sich vorstellen, was es bedeutet hätte, wenn während der vorgesehenen vierjährigen Bauzeit ein Spielunterbruch oder eine Verlegung der Aufführungen (wohin?) notwendig gewesen wäre. Der Personalbestand der Basler Theater beläuft sich derzeit auf 320 festangestellte Mitarbeiter — Künstler, Administration und Techniker. Ein Unterbruch des Spielbetriebes, aber auch dessen Verlegung in ein improvisiertes Behelfstheater, während vier Jahren, hätte zweifellos eine starke Abwanderungswelle von Künstlern und Technikern ausgelöst.

Wofür wird denn nach Eröffnung des neuen Theaters der Platz des alten Musentempels verwendet? Die gefundene Lösung ist meiner Ansicht nach städtebaulich außerordentlich glücklich: Eine Fußgängerebene mit eingebauter Ladenfront, wovon ein Laden als zentrale Billettverkaufsstelle eingerichtet, wird die Nordseite des Theaters (Haupteingang) und die Westseite der Kunsthalle und des Kunsthallegartens begrenzen (siehe Abbildung). Ein neuer Platz, für Fußgänger reserviert, wird in Basel entstehen, von dem aus in breiten Stufen ohne Behinderung durch Autoverkehr die Elisabethenstraße erreicht werden kann.

«Auf diesem Platz versammelt sich das Publikum; vor ihm er-

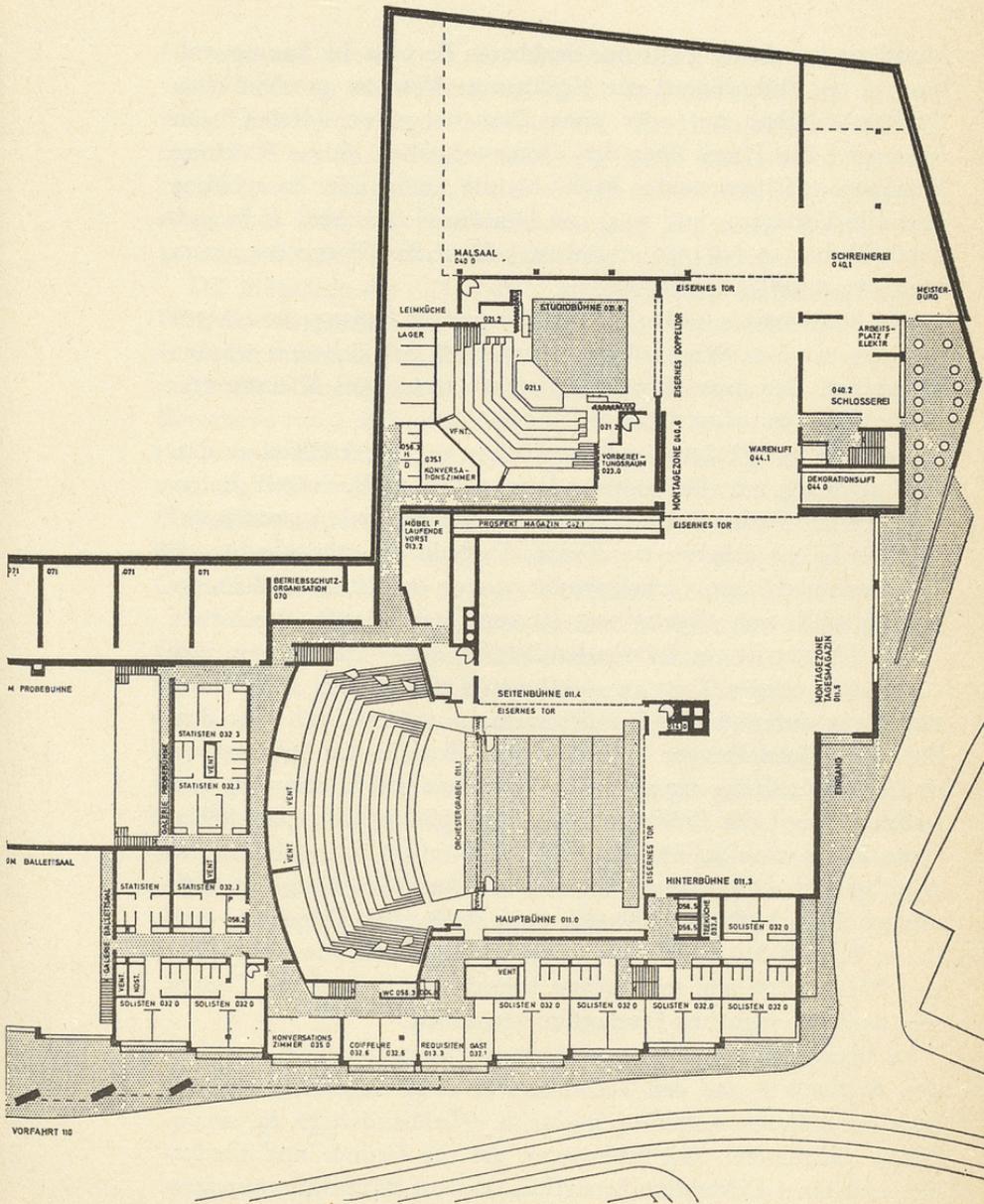
hebt sich auf dem Areal der heutigen Steinenschule und parallel zur Theaterstraße ein langrechteckiger Bau, dessen Erscheinung durch ein vom hohen Bühnenhaus zur niedrigen Eingangsfront durchhängendes Dach bestimmt wird. Dieses Dach akzentuiert eine Richtung, beim Eingang hebt es sich leicht, öffnet, holt ein, senkt sich dann wie zur Entspannung, worauf der große Aufschwung folgt. Das Schalendach deckt Eingang, Foyer und den großen Zuschauersaal, es endet über der großen Bühne. Diese Form ist Hinweis: Theater, dynamische Ordnung vom Rand her auf ein Zentrum.» Ich habe mir erlaubt, zur allgemeinen Beschreibung des Theaters aus dem umfangreichen Bericht der Regierung an den Großen Rat zu zitieren.

Betreten wir nun aber endlich unser neues Theater:

Von der großen Eingangshalle führen, unter der geschwungenen Dachform, offene Treppen auf die drei Foyerebenen, die durch ihre Staffelung die Besucher in den Pausen zum Flanieren anregen sollen. Alle drei Foyers sind möbliert und mit Erfrischungs- theken ausgerüstet; geplant ist ferner eine zentrale Bar mit Buffet- betrieb.

Über die Detailgestaltung des Zuschauerraumes kann ich heute noch nichts Definitives aussagen. Wenn auch die Grundkonzeption feststeht, so arbeiten die Architekten immer noch im ständigen Kontakt mit der Baukommission, vor allem mit dem Kantonsbau- meister, und der Theaterleitung weiter, um allen recht vielfältigen Forderungen, die an einen Theaterraum gestellt werden müssen, gerecht zu werden. Eines steht jedenfalls fest: Die Anzahl Sitz- plätze darf und kann nicht mehr als ca. 1000 betragen, wenn die an ein neu zu bauendes Theater gestellten Bedingungen erfüllt werden sollen: einwandfreie Sicht von jedem Platz, angemessen breiter Abstand zwischen den Sitzreihen, möglichst kleine Distanz zwischen Zuschauer und Bühne, um nur die elementarsten drei Hauptforderungen zu nennen.

Ein wahres Wunderwerk haben die Architekten in bezug auf eine möglichst vielfältige Verwendungsmöglichkeit der Bühne und der Bühnenzone geschaffen. Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Artikels alle technischen Details zu erklären. Jedenfalls stehen der



künstlerischen Leitung alle nur denkbaren Formen der Raumgestaltung in der Bühnenzone zur Verfügung: Von der gewöhnlichen Guckkastenbühne mit oder ohne Orchestergraben (wobei beim Schauspiel das Portal über den Orchestergraben hinaus Richtung Zuschauer gefahren werden kann) bis zur Arena- oder Raumbühne sind alle Varianten, und zwar mit kleinem technischem Aufwand, durchführbar, so daß man im wahrsten Sinne des Wortes von einem Mehrzwecktheater sprechen kann.

Die Studiobühne (260 Plätze) dagegen ist konsequent einfach gestaltet worden. Weder Versenkung noch Schnürboden wurden eingeplant. Der reine Experimentiercharakter dieses Kleintheaters wurde damit in voller Absicht dokumentiert.

Und nun zur Technik und Anordnung der Werkstätten — darüber müßte ich, um alle Details zu beschreiben, ein Buch ähnlich dem Umfang des Basler Stadtbuches füllen, ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu dürfen. Deshalb sei mir erlaubt, ein Fragment nach dem Gesichtspunkt meiner subjektiven Meinung, was allenfalls von allgemeinem Interesse sein könnte, anzubieten.

Das Theater ist ein Fabrikationsbetrieb, der — nach einem zum voraus festgelegten Zeitplan — einerseits eine Anzahl Bühnenausstattungen anfertigen und andererseits ca. 300mal pro Jahr dem Publikum Vorstellungen darbieten muß. Sowohl die Dekorations- und Kostümanfertigung als auch der Aufbau und Umbau der Vorstellungen und der Proben müssen in möglichst rationeller Weise verwirklicht werden können. Während unser altes Theater als Schulbeispiel dafür dienen könnte, wie die Anordnung der technischen Betriebsräume nicht sein darf, stellt unser Projekt — und davon bin ich fest überzeugt — ein Exempel dar, wie die Anlage von Werkstätten und technischen Einrichtungen in einem Theater sein muß, um jeglichen Leerlauf zu vermeiden.

In übereinstimmender gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen den Architekten und den Technikern ist es gelungen, die Herstellung der Bühnenausstattung praktisch «fließbandartig» zu ermöglichen. Schreinerei und Schlosserei, die die Grund- und Gerüstelemente einer Dekoration herstellen, sind auf Bühnenniveau untergebracht, ebenfalls aber die Malerei, die den Fabrikationsprozeß

fortsetzt und beendet. In der anschließenden Montagezone kann die Dekoration auf Wagen aufgebaut und direkt auf die Seiten- oder Hinterbühne und von dort auf die Hauptbühne gefahren werden (Plan 2). Ich habe viele neuerbaute ausländische Theater besichtigt — keines erfüllt die an sich selbstverständliche Forderung, daß sich der Fabrikationsvorgang auf einer Ebene, und zwar auf derjenigen des Bühnenniveaus, abspielen muß.

Die Magazine, die nicht nur Dekorationen der laufenden Repertoire-Stücke, sondern auch die vorerst nicht mehr gebrauchten Kulissen für eine spätere Umarbeitung aufnehmen müssen, sind direkt unter der Hinterbühne und der Montagezone gelegen. Zerlegt in Einzelteile von 3 m × 3 m, Höhe höchstens 9 m, werden die Dekorationsteile auf Container verladen und mit Aufzug in die Magazine abgefahren bzw. wieder auf die Bühne hochgezogen. Von der Bühnenbeleuchtung über die Tontechnik bis zur Einrichtung der Künstlergarderoben, von der Gestaltung der Probebühnen bis zur Organisation des Billettverkaufs wäre noch viel zu berichten.

Ich hoffe aber, mit diesem kurzen Abriss einen allgemeinen Überblick über die Gestaltung des neuen Stadttheaters gegeben zu haben. Dank gebührt der Basler Bürgerschaft, die dem 41-Millionen-Kredit die Zustimmung durch Stillschweigen gab, dem Großen Rat und besonders der großrätlichen Kommission und vor allem dem hohen Regierungsrat, voran den Vorstehern des Bau-, Erziehungs- und des Finanzdepartementes und den Mitarbeitern des Hochbauamtes. Viel Geduld wünsche ich den derzeitigen Mitarbeitern des Basler Stadttheaters; die feierliche Eröffnung des neuen Basler Stadttheaters wird nämlich im September 1973 stattfinden.